

Stressige Wecker

Überlegungen zu Inneren Uhren, Äußeren Zeitrahmungen
und Alltags im Dazwischen

Von Hanna Wäger

Mein Wecker klingelt. Ich wache auf. Das Bett ist angenehm warm, durch das gekippte Schlafzimmerfenster kommt frische Morgenluft herein, im Innenhof höre ich andere Menschen undeutlich sprechen. Es ist acht Uhr morgens. [...] Es ist schwer, sich zu überreden aufzustehen. Im Bett scheint die Welt in Ordnung. Hier ist es warm, hier hat man mich gern, hier fehlt es mir an nichts. Dennoch beginne ich noch im Bett liegend damit, den angebrochenen Tag durchzudenken. Was habe ich vor? Was muss erledigt werden? [...] Ohne aufzustehen, erledigen sich meine Vorhaben nicht. Das Liegenbleiben hingegen fühlt sich an, als könnte ich die Zeit anhalten. Hier darf ich nichts-tun. Mit dem Moment des Aufstehens entstehen Erwartungen von mir an mich, von anderen an mich, von mir an andere. Das Aufstehen ist dabei zwar mit dem Aufwachen verbunden, aber ich genieße es, die Zeit dazwischen, die Schwellenphase des Vor-mich-hin-Lunzens in die Länge zu ziehen. [...] Aufwachen ist nicht gleich Aufstehen. Wach ist nicht gleich *wach*. Auch wenn das ein Wecker vielleicht so vermitteln möchte. Seufzend stehe ich auf.¹

Der Fokus dieses Textes liegt auf einem Objekt, das vielen von uns nicht nur bekannt, sondern vermutlich trotz oder gerade aufgrund seiner täglichen Präsenz ‚vertraut-unsichtbar‘ geworden ist: dem Wecker. Was ein triviales Alltagsobjekt zu sein scheint, verbirgt hinter seiner Banalität vielschichtige gesellschaftspolitische Dimensionen:

1 Reflexion der Autorin zum Aufstehen, 29.10.2021.

die Unsichtbarkeit von Technik im Alltag, das Zusammenspiel menschlicher wie nichtmenschlicher Akteur:innen im ‚Netzwerk Aufstehen‘² sowie ein komplexes Machtgefüge. Der Wecker als Akteur gibt Aufschluss über dieses Gefüge, in welchem verschleiert unterschiedlich empfundene Zeitwahrnehmungen bewusst und unbewusst strategisch navigiert werden. Technik kommt im Sinne einer leistungsorientierten, sich optimierenden wie disziplinierenden Gesellschaft die Aufgabe einer Kontrolle und Synchronisation zu.

Mittels bewusstem In-den-Vordergrund-Rücken versuche ich diese Dimensionen greifbarer zu machen. Dabei stellen sich zahlreiche Fragen: Warum werden weckende Geräte als nötig betrachtet? Wie wirken das Objekt sowie die Funktion des Weckers in unserem Alltag? In welchem Verhältnis steht der Rahmen einer ‚natürlichen‘, legitimierte Zeit zur eigenen, persönlichen Wahrnehmung derselben? Welche Art des Zeitregimes symbolisieren und affirmieren Wecker? Welche weiteren Bedeutungsebenen eröffnen sich dadurch in Bezug auf eine sich beschleunigende, leistungsorientierte Gesellschaft? Und inwiefern verschleiert die Aneignung von Technik diese wesentlichen Alltagsdimensionen?

Aufbauend auf diesen Fragen erörtere ich mithilfe eines Blickes in die Vergangenheit zunächst Faktoren der ‚Äußeren‘³, als gegeben empfundenen Form von Zeit. Darauf folgen Erfahrungen hinsichtlich einer ‚Inneren Uhr‘, um anschließend jene dazwischenliegende Kluft von Diskrepanz, Widersprüchlichkeit und Ambivalenz zu diskutieren.

Empirisch baue ich den Essay auf eine seit dem Frühjahr 2021 laufende Feldforschung mit mehreren qualitativen Interviews. Im Zentrum stehen drei Gesprächspartner:innen: Birgit (weiblich, 26 Jahre), Edi (männlich, 24 Jahre) und Josef (männlich, 75 Jahre).⁴ Sie halfen

2 Ich beziehe mich hier auf die Akteur-Netzwerk-Theorie, in welcher klar definierte Grenzen zwischen Menschen und Dingen hinterfragt und deren Verbindung in den Vordergrund gestellt werden. Vgl. beispielsweise Andréa Belliger/David J. Krieger: Netzwerke von Dingen. In: Stefanie Samida/Manfred K. H. Eggert/Hans Peter Hahn (Hg.): Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen. Stuttgart 2014, S. 89–95.

3 Da es sich sowohl bei der ‚Inneren‘ Uhr als auch bei der ‚Äußeren‘ Zeiträumung um Konstruktionen für eine Veranschaulichung handelt, verwende ich hier und im Folgenden Großbuchstaben.

4 Alle im Text genannten Namen von Personen und Institutionen wurden im Sinne einer Anonymisierung abgeändert.

mir mit ihren unterschiedlichen Blickwinkeln auf den Wecker und dessen Nutzungsweisen die Irritationen, die sich im Feld der Zeit ergeben, zu benennen und zu hinterfragen. Die untenstehenden Skizzen (Abb. 1) zeigen ihre selbstgezeichneten Wecker. Die verschiedenen Darstellungen geben bereits einen ersten Hinweis auf die individuellen Wahrnehmungen der Alltagspraktiken Aufwachen und Aufstehen. Dennoch sind die persönlichen Zugänge gerahmt durch gesellschaftliche Ordnungen bezüglich des Umgangs mit Zeit. Die Gespräche wurden in Österreich geführt. Meine Überlegungen sind stark von einer zentraleuropäischen Perspektive geprägt und stellen demnach nur einen sehr kleinen, ausschnittshaften Teil von Auseinandersetzungen zum Umgang mit Zeit und damit verbundener kulturwissenschaftlicher Technikforschung dar.

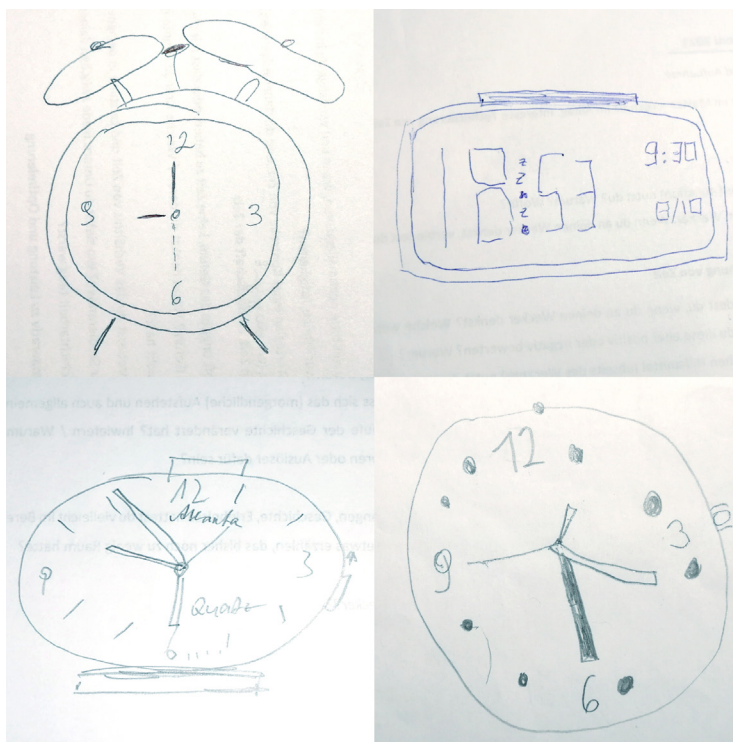


Abb. 1: Skizzen der Wecker meiner Interviewpartner:innen, von ihnen selbst gezeichnet

Äußere Zeiträumung: „[Zeit] bringt halt irgendwie Struktur auch in unser Leben.“⁵

Um die alltagspolitische Bedeutung des Weckers verständlicher zu machen, folgt zunächst ein kurzer historischer Abriss der spezifischen Technikgeschichte. Frühe Formen des Weckers finden sich bereits in der Antike. Mit dem beginnenden Kapitalismus, der daran anschließenden Industrialisierung und den Arbeitsabläufen in den neu entstehenden Fabriken wurde eine Synchronisierung von Tages- und Zeitstrukturen notwendig.⁶

Die Entwicklung des Weckers ist eng mit jener von anderen Zeitmesstechniken und -geräten verbunden. Der Historiker Edward P. Thompson beschäftigte sich ab den 1950er Jahren insbesondere mit der Entstehung der englischen Arbeiter:innenklasse. Er beschreibt die intensive Auseinandersetzung mit der Messung und Kontrolle von Zeit, die sich langsam ab dem 14. Jahrhundert sowie umso rasanter ab dem 17. Jahrhundert entwickelte. Während vor der Ausbreitung von industriellen Produktionsweisen eher tätigkeitsbezogene Zeiteinheiten von Bedeutung waren (task orientation), ging mit der Entwicklung von Arbeitsteilung und Lohnarbeit eine Synchronisierung von Zeit einher. Das wurde notwendig, um den Wert der Arbeit zu bestimmen,⁷ und zeigte sich auch hinsichtlich des morgendlichen Aufstehens. Bereits im 17. Jahrhundert wurden Kirchenglocken und andere Hilfsmittel, wie Signalhörner, verwendet, um vor allem Arbeitende kollektiv aufzuwecken und die Arbeit beginnen zu lassen. Nach und nach wurden schlagende und damit potenziell weckende Uhren in den privaten Raum integriert, zunächst mit Pendeluhren, den „Zeitmesser[n] des Hauses“⁸. Technik kann demnach aus einer technikoptimistischen Perspektive im Sinne der Aufklärung als stets

5 Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

6 Vgl. Tina Kießling/Julian Ignatowitsch: Die Geschichte des Weckers. Grünstreifen auf Deutschlandfunk Nova, 24.03.2017, <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/die-geschichte-des-weckers> (Zugriff: 10.02.2022).

7 Vgl. Edward P. Thompson: Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism. In: Past & Present 38 (Dez. 1967), S. 56–97, hier: S. 60–61. Online verfügbar: www.jstor.org/stable/649749 (Zugriff: 10.02.2021).

8 Gespräch mit Josef, 26.07.2021.

nach Fortschritt strebend, als verbunden mit Überlegungen einer Optimierung von (Arbeits-)Abläufen argumentiert werden.

Die angeführte Bezeichnung „Zeitmesser des Hauses“ stammt von meinem Interviewpartner Josef. Er führte mehr als 40 Jahre lang ein Uhren- und Schmuckgeschäft mit integrierter Uhrmacher:innen-Werkstatt und Goldschmiede. Obwohl er die Funktion des Weckers nicht nutzt, weil er von selbst zeitig aufwacht, besitzt er dennoch einen und erzählt voller Begeisterung von Uhren und deren technischen Details. Der inzwischen pensionierte Uhrmachermeister beschreibt die Entwicklung von Uhren und deren rasante Optimierung hinsichtlich Genauigkeit und technischer Komplexität folgendermaßen:

Das hat sich völlig auf den Kopf gestellt. [...] Früher, da hat es das alles noch nicht gegeben. Da hat es auch noch keine Quarzuhr gegeben. Die Menschheit strebt immer nach vorne und es wird immer geforscht. Und so hat sich die Uhr von der Sanduhr, über die Sonnenuhr, über die Pendeluhr, über die Spindeluhr, hin zur Anker- und dann zur Vollankeruhr, bis zur elektrischen Uhr und zur Quarzuhr, bis zur Atomuhr [...] gesteigert. Die sind immer noch genauer worden.⁹

Mit der Genauigkeit von Uhren wurde auch eine genauere Strukturierung von Zeitabläufen möglich. Thompson betont die Einbettung des neuen Zeitregimes in gesellschaftliche Transformationsprozesse. Gerade in der zuvor beschriebenen Zeitspanne des aufstrebenden Kapitalismus mit ihren vielen ökonomischen und gesellschaftlichen Umbrüchen wie Verschiebungen begann sich parallel zu neuen Arbeitsformen eine neue Zeitdisziplin zu entwickeln.

In all these ways – by the division of labour; the supervision of labour; fines; bells and clocks; money incentives; preachings and schoolings; the suppression of fairs and sports – new labour habits were formed, and a new time-discipline was imposed.¹⁰

Im Zeitalter der Industrialisierung und des Kapitalismus wurde Zeit mithilfe von Technik gewissermaßen von der Natur losgelöst und synchronisiert. Die damit verbundene, verinnerlichte Zeitdisziplin stellt die Festigung der Äußereren Zeitrahmung als Kategorie dar. In

9 Ebd.

10 Edward P. Thompson: Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, S. 90.

den darauffolgenden Jahrhunderten gewann durch die zunehmende zeitliche Strukturierung des Alltags neben dem Arbeitsleben auch die Freizeit an immer größerer Bedeutung. Sie wurde ebenfalls in die bestehenden Tagesroutinen eingeplant sowie zeitlich kontrolliert.

Die Soziologin und Wissenschaftsforscherin Helga Nowotny beschreibt in ihren Auseinandersetzungen zur „Eigenzeit“ das Aushandeln von Zeit als wesentlich für die Strukturierung von zwischenmenschlichen Beziehungen.¹¹ Technik kann in diesem Kontext ein Hilfsmittel zur Stärkung der eigenen Handlungsmacht, wie wir Zeit nutzen, darstellen. Wofür nehmen wir uns Zeit? Wem schenken wir Zeit? In beiden Bereichen, Arbeit und Freizeit, geht eine verinnerlichte Zeitdisziplin mit einher. Sie kann als sich durch unterschiedliche Bereiche streckend und verwebend interpretiert werden, über das Feld der Erwerbstätigkeit hinaus, beispielsweise bei vereinbarten Treffpunkten mit Freund:innen.¹²

Hervorzuheben ist eine auffallend enge Verbindung von Zeit und Leistung, wenngleich der Begriff der Leistung selbst in den Gesprächen höchst unterschiedlich definiert und wahrgenommen wurde. Birgit ist am Ende ihres Masterstudiums der Psychologie. Da sie gerne lange schläft, stellt der Wecker ein wichtiges Objekt ihres Alltags dar. Das Verhältnis von Leistung und Arbeit beschreibt Birgit folgendermaßen: „Ja, das [Zeit und Leistung] hängt auf jeden Fall zusammen. Eben durch den Druck ein bisschen. Also eben durch das, dass ich weiß: Ja, ich muss jetzt in ein paar Tagen was abgeben“.¹³

Als technischer Akteur nimmt der Wecker insbesondere im Rahmen des Aufstehens eine wesentliche Rolle ein. Darüber hinaus wird ihm die assistierende Funktion der Erinnerung, beispielsweise an Termine oder Abgabefristen, zugeschrieben.¹⁴ Der Wecker könnte demnach als Objekt des Übergangs zwischen Äußerer Zeitrahmung (Termin als Übereinkunft mit anderen Personen) und Innerer Uhr (Erinnerung, sich auf den Weg zu machen) interpretiert werden. Die Verinnerlichung und Alltäglichkeit dieser Verbindung kann mit Hermann

11 Vgl. Helga Nowotny: *Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls*. Frankfurt am Main 1989, S. 147–149.

12 Vgl. Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

13 Ebd.

14 Vgl. ebd. und Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

Bausinger als „unauffällige Omnipräsenz des Technischen“ argumentiert werden.¹⁵

Innere Uhr: „Für mich ist die Zeit ewige Gegenwart.“¹⁶

Was Zeit und deren Wahrnehmung ausmacht, beschäftigt unterschiedliche Wissenschaftszweige und ist geprägt durch verschiedene Herangehensweisen. Josef bezieht sich beispielsweise auf naturwissenschaftliche Forschungen für seine Definition von Zeit. Daran anschließend thematisiert er zusätzlich seinen individuellen Zugang, der jener naturwissenschaftlichen Herangehensweise zu widersprechen scheint.

Bestimmt wird die Zeit eigentlich vom Ablauf, vom Rhythmus der Gestirne. [...] Und durch das Drehen von der Erde kommt eben der Tag-Nacht-Rhythmus heraus, [...] der ist für uns praktisch dann die Zeit. [...] Für mich ist die Zeit ewige Gegenwart. Wir leben auch in der ewigen Gegenwart. Und wir können auch nur in der Gegenwart leben. Und das ist etwas, das nie aufhört.¹⁷

Die Pädagogin und Psychologin Ilse E. Plattner schreibt über Zeitbewusstsein, was Zeit für uns bedeutet beziehungsweise wie wir sie wahrnehmen. Dies ist abhängig von den drei Komponenten Zeitperspektive, Umgang mit Zeit und Zeiterleben. Die drei Teile gehören untrennbar zusammen und können unterschiedlichen Ebenen zugeordnet werden: der kognitiven Ebene (Zeitperspektive), der emotionalen Ebene (Zeiterleben) sowie der aktionalen Ebene (Umgang mit der Zeit).¹⁸ Mit jenen Ebenen zusammenhängend nehmen wir

15 Vgl. Thomas Hengartner/Johanna Rolshoven: Technik – Kultur – Alltag. In: dies. (Hg.): Technik – Kultur: Formen der Veralltäglichen von Technik – Technisches als Alltag. Zürich 1998, S. 17–49, hier: S. 37–38.

16 Gespräch mit Josef, 26.07.2021.

17 Ebd.

18 Vgl. Ilse E. Plattner: Zeitbewusstsein und Lebensgeschichte. Theoretische und methodische Überlegungen zur Erfassung des Zeitbewusstseins. Heidelberg 1990, S. 32–33.

die äußerlich stets gleichmäßig laufende Zeit kontextabhängig unterschiedlich wahr.

Birgit erlebt die unterschiedlichen Ebenen, wie sie Zeit wahrnimmt, folgendermaßen:

Schneller ist [die Zeit] eigentlich entweder, wenn ich was mache, was mir Spaß macht. Also weiß ich nicht, Park sitzen mit Freunden oder sonst irgendwas. So, da ist eine Stunde quasi nichts. Oder auch wenn ich einen Stress hab' zum Beispiel. Ja, wenn ich mich halt für irgendwas fertig machen muss, dann vergeht's irgendwie auch schneller [lacht]. Ja, und langsamer halt in Situationen, die mir halt nicht so taugen. Also langweilige Seminare, oft das Arbeiten, solche Sachen.¹⁹

Dass die Zeit darüber hinaus mit dem voranschreitenden Alter schneller zu vergehen scheint, könnte mit einer empfundenen Beschleunigung oder auch ‚Knappheit‘ von Zeit in Verbindung gebracht werden. Der Medizinstudent Edi hat einige Jahre in einem Produktionsbetrieb in der Schichtarbeit gejobbt. Neben seinem Wecker, den er nicht nur zum Aufwachen, sondern insbesondere zur Erinnerung an Termine verwendet, beschäftigt ihn vor allem der Umgang mit Zeit in verschiedenen Arbeitskontexten. Seine kritischen Überlegungen zu steigenden Leistungsanforderungen und knapper werdenden Zeitressourcen bringt er in Zusammenhang mit den voranschreitenden Entwicklungen in Mobilität und Digitalisierung. Schließlich gehen mit eben jenen Entwicklungen Prozesse im Sinne einer Optimierung von Zeiträumen einher.

Ich glaub halt, dass die Zeit immer knapper wird, weil man einfach viel mehr Leistung erbringen muss. Und das ist halt auch durch die Digitalisierung und so, weil man halt viel mehr Sachen in viel kürzerer Zeit erledigen kann. Was schon Vorteile hat, aber wenn das dann halt gefordert wird, find' ich, dann ist das schon so. Wenn ich daran denk, dass es halt jetzt KOMPLETT normal ist, dass du jederzeit erreichbar bist. Das war halt vor 100 Jahren nicht so. [...] Und ich kann innerhalb von ein paar Stunden irgendwo in Europa sein, wenn ich will. Ich kann innerhalb von 24 Stunden jeden Punkt auf der Erde erreichen. Weiß ich nicht, wie lange das früher gedauert hat, um von Graz nach Wien zu kommen mit dem Pferd oder zu Fuß. [...] Du

19 Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

kannst zwar Sachen schneller erledigen, aber jetzt wird's halt auch gefordert, dass du das schnell erledigst. Es passen sich halt auch die Anforderungen daran an.²⁰

Die geforderte Anpassung an Anforderungen kann in vielen Kontexten beobachtet werden, die auch in diesem Sammelband insbesondere in Bezug auf Technik erörtert werden.²¹

Der Germanist und Kulturwissenschaftler Jonas Frick schreibt von einer „Dromokratie“, welche die Herrschaft des Schnelleren beschreibt. *Dromos* kommt aus dem Griechischen und kann mit Lauf, aber auch Wettkampf oder Rennbahn übersetzt werden.²² Zeit wird demnach durch die permanente Optimierung von Zeitabläufen paradoxerweise nicht ‚mehr‘, also eine größere Ressource und damit beispielsweise als Stress reduzierend wahrgenommen. Es geschieht das Gegenteil: Durch die damit einhergehende Forderung nach mehr Leistung in weniger Zeit wird Zeit nur halb so viel wert – was zur empfundenen Beschleunigung führen könnte.²³ Die Innere Uhr schlägt in anderen Worten im gewohnten Takt weiter, während die Äußere Zeitrahmung angesichts einer Forderung nach mehr Arbeitsleistung schneller zu vergehen scheint. Edi meint, dass diese Ungleichzeitigkeit, das ‚Hinterher-Laufen‘ immer extremer wird:

Also es wird halt alles immer schneller. Ja. Das ist jetzt vielleicht keine gute Entwicklung, aber ich glaub, so funktioniert das halt im Moment. Weil quasi der Schnellste gewinnt. [kurze Pause] Das hat vielleicht auch mit Kapitalismus zu tun. [...] Ich glaub, das Problem ist nur, dass das so exponentiell schneller wird. Weil ich glaub schon, dass die Menschheit halt immer schon quasi schneller geworden ist, im Laufe der Zeit. Aber seit dem Internet und seit der Entwicklung von Flugzeugen und halt Kraftfahrzeugen hat sich [das] halt dann extrem schnell entwickelt. Und deswegen sind halt die ganzen Leute überfordert.²⁴

Zahlreiche Technisierungen unterschiedlicher Bereiche prägen jenes Gefühl einer beschleunigten Gesellschaft. Gekoppelt wird dieses mit einer möglichen Transformation von Wertigkeiten und

20 Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

21 Vgl. beispielsweise den Beitrag von Stephanie Sackl.

22 Vgl. Jonas Frick: Politik der Geschwindigkeit. Gegen die Herrschaft des Schnelleren. Wien/Berlin 2020, S. 17–21.

23 Vgl. Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

24 Ebd.

Anforderungen, welche Josefs Erfahrungen nach auch im Umgang mit Weckern selbst sichtbar wird:

[In meiner Lehrzeit] hat ein Wecker einen Wochenlohn gekostet, den hast du repariert. Heute kostet ja der Wecker oft nur einen Stundenlohn. Wenn der etwas hat, tust du die Mülltonne auf und schmeißt den hinein. [...] Aber damals [...] da haben die Leute gesagt „Nein, ich kaufe mir jetzt die Uhr fürs Leben, weil die hält ein ganzes Leben lang.“²⁵

Dazwischen: „He, bitte hör auf und arbeite langsamer.“²⁶

Der Wecker symbolisiert demnach gleich mehrfach dieses Auseinanderfallen von Zeitwahrnehmungen. Neben seiner Materialität auch in seiner Funktion selbst: Er weckt uns morgens, wenn die Äußere Zeitrahmung zum Aufstehen drängt, die Innere Uhr jedoch noch mehr Zeit für Schlaf eingeplant hätte. Das zeigt, dass die Innere Uhr, das individuelle Zeitempfinden, sich ohne den Wecker häufig nur schwer mit der als legitim wahrgenommenen Äußeren Zeitrahmung in Einklang bringen lässt. Spürbar wird dieses Nicht-Zusammenpassen in Momenten der Irritation oder im Ausdruck von Emotionen, die durchaus ambivalent ausfallen können. Hinsichtlich ihres Weckers beschreibt es Birgit folgendermaßen:

Also wenn ich [an den Wecker] denk, bin ich eher genervt beziehungsweise sogar bisschen aggressiv, so vom Geräusch einfach. Aber [...] ich hab' früher echt oft verschlafen und ich bin froh, dass der Wecker mich jetzt wirklich aufweckt und dass ich dann halt keine Termine mehr verschlaf [lacht].²⁷

Technik scheint hier Funktionen zu übernehmen, welche dem Körper fehlen oder wenigstens nicht ausreichend zu funktionieren scheinen.²⁸ „Die Innere Uhr existiert bei mir, glaube ich, nicht sehr gut.“²⁹ Birgit beschreibt, dass das geringe Vertrauen in das eigene Zeitempfinden häufig mit dem Druck äußerer Faktoren, beispielsweise des sozialen

25 Gespräch mit Josef, 26.07.2021.

26 Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

27 Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

28 Weitere Beiträge zum „fehlerhaften Menschen“ finden Sie in diesem Sammelband in den Texten von Stephanie Sackl und Helga Kreuzer.

29 Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

Umfeldes, verbunden ist. Wir empfinden Stress oder schämen uns, wenn wir beispielsweise Deadlines nicht einhalten können, wie sie im Folgenden konkretisiert:

Mir ist es auch oft unangenehm, wenn ich dann frag, ob ich [Aufgaben] später abgeben kann oder so. Also das mach ich eher weniger. [...] Das [ist] unangenehm. Ich will halt nicht irgendwie ungut auffallen.³⁰

Um „nicht ungut aufzufallen“, wie Birgit es genannt hat, wird nach Strategien gesucht, um die eigene, Innere Uhr an den vorgegebenen Rahmen anzupassen. Das zeigt sich durch die permanente Suche nach Struktur und Routine im Alltag. Tätigkeiten werden, nach deren zugeschriebener Wichtigkeit priorisiert, in sinnvolle und sinnlose Beschäftigungen kategorisiert. Zeit soll bestmöglich genutzt werden, Zeit soll gespart werden, Zeit soll investiert werden – um mittel- und/oder langfristig zu profitieren.

„Time is now currency: it is not passed but spent.“³¹ Um zu diesem Profit der Zeitwährung, wie es Thompson beschreibt, zu gelangen, müssen Strategien gefunden, umgesetzt und verinnerlicht werden, um bestenfalls in einen „Arbeits-Flow“³² zu verfallen. Diese Strategien können wieder mit Thompsons Konzept der Zeitdisziplin in Verbindung gebracht werden. Zeitdisziplin ist demnach von zwei Einflüssen abhängig: Es kann erstens von inneren Einflüssen gesprochen werden, also von Strategien, die Individuen selbst finden, um sich an den vorgegebenen Rahmen anzupassen – beispielsweise die Nutzung von Wecker oder Timer zur Erinnerung, als Instrument einer Strukturierung. Zweitens können äußere Einflüsse beobachtet werden. Dabei handelt es sich um Praxen im Sinne gesellschaftlicher Normen. Sie äußern sich beispielsweise im Einhalten der bereits erwähnten Deadline, einer Frist, innerhalb welcher gewisse Tätigkeiten geleistet und Zeugnis davon abgegeben werden muss.³³ Besonders augenscheinlich werden äußere Strategien zur Zeitersparnis (häufig technisch

30 Ebd.

31 Edward P. Thompson: Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, S. 61.

32 Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

33 Vgl. Edward P. Thompson: Time, Work-Discipline, and Industrial Capitalism, S. 81–89.

unterstützt) in Produktionsfirmen, wobei der Fokus auf möglichst schnellem Erledigen sich wiederholender Arbeitsschritte liegt.³⁴ Im folgenden Beispiel spricht Edi von einem blinkenden Licht, das bei zu wenig produzierten Stückzahlen angeht. Den damit verbundenen verinnerlichten Zeitdruck benennt er als „künstlich konstruierte[n] Stress“.

Dann läuft dir die Zeit davon. Und das ist dann so ein künstlich konstruierter Stress. [...] Also das ist halt das Gemeine, [...] [weil] du eh nichts dafür kannst [und] du halt auch durch das Blinklicht und durch die Stückzahl dir selbst einen Stress konstruierst. Und ich glaub, das ist auch ein bisschen persönlichkeitsabhängig. Ich bin zum Beispiel eine Person, die sich dann selbst da einen Stress macht. Andere denken sich, „Ja, na und. Dann [lacht] schaff ich das halt nicht. Dann regt sich da halt wer auf, aber mir ist das doch egal.“ Keine Ahnung. Ich mach mir da halt selber einen Stress so. Und das ist eben unnötig, müsste nicht sein, weil ich arbeite ja eh BRAV in dem Sinn. Aber wenn die Maschine nicht funktioniert, kann ich halt nichts machen.³⁵

Auch wenn der Druck von außen (blinkendes Licht) ausgeübt wird, so ist die internalisierte Disziplin, sich an diese vorgegebene Zeitstruktur zu halten, ebenso zentral für die tatsächliche Zeitdisziplin. Das Zitat erörtert das Beispiel, wenn eine Maschine nicht funktioniert und sich Edi für die dadurch ‚verlorene‘ Zeit rechtfertigen muss. Eine andere Art der Zeitdisziplinierung stellt der Wecker dar. Die Reflexion zu Beginn dieses Textes beschreibt, dass Aufwachen nicht immer mit Aufstehen gleichzusetzen ist. Das ‚Netzwerk Aufstehen‘ besteht demnach aus mehreren Akteur:innen, wobei dem Wecker eine erkenntnisleitende Funktion zukommt. Je nach Nutzungsweise spielen Materialität und Weckton eine wesentliche Rolle. So kann die Materialität des Weckers als sinnlich erlebbares Objekt eine wesentliche Rolle hinsichtlich einer zugeschriebenen Verlässlichkeit spielen, wenn für eher unwichtigere Termine der Handy-Wecker, für die wichtigen jedoch der mechanische gestellt wird.³⁶ Auch der gewählte Weckton steht für die Bedeutung des Aufwachens. ‚Stressige Wecker‘, mit

34 Vgl. Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

35 Ebd.

36 Vgl. Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

besonders nervtötendem Weckton werden nur bei besonders wichtigen Terminen verwendet.³⁷

Dem gegenüber können auch Strategien beobachtet werden, die jener Anpassung an den Äußeren Zeitrahmen, den vorgegebenen Rhythmus, entgegengesetzt werden – ich nenne sie Gegenstrategien. Sie werden angewendet, um ein ‚Bremsen‘ der empfundenen Beschleunigung zu erzielen.

Neben individuellen Tricks, mehr Zeit herauszuschinden, wie es Birgit am Beispiel einer Fristverlängerung erklärt, wird häufig über Zusammenarbeit gesprochen. Während nämlich Zeitempfinden, Zeitsparen und Strukturierungen im Sinne einer Optimierung häufig mit einer individuellen Anpassung verbunden sind, werden für Gegenbewegungen Begriffe wie Kollektivität und Solidarität wesentlich. Das Ablenken von Tätigkeiten beispielsweise durch das gemeinsame Hören von Radiosendungen und Musik, das Nicht-allzu-ernst-Nehmen der Aufgaben, ein Fokus über die Arbeit hinaus einerseits sowie Kollegialität, ein gutes Team, sich austauschen und Beziehungen untereinander andererseits werden als Strategien für ein ‚Bremsen‘ der empfundenen Beschleunigung genannt.³⁸

Edi meint dazu: „Das Zwischenmenschliche während der Arbeit erleichtert das ungemein.“ Außerdem „[ist] das quasi so ein bisschen Verhaltenskodex, dass man nie mehr als die angegebene Stückzahl produzieren soll“, weil sonst auch alle anderen Arbeitenden mehr in derselben Zeit produzieren müssten.³⁹

Diese mehr oder weniger offene Übereinkunft unter Arbeitskolleg:innen lässt vermuten, dass eben nicht alle im selben Tempo arbeiten und leben – beziehungsweise um beim Beispiel zu bleiben – in der gleichen Zeit dieselbe Stückzahl produzieren können oder wollen.

Fricks Überlegungen zu Dromokratie folgend, zeigt sich neben einer Art natürlichen, kulturellen und sozialen Dimension von Zeit auch eine politische. Zeit ist demnach eine Ressource, die nicht für alle gleich verfügbar ist, sondern Menschen entlang von Klassenlinien in ‚zeitarme‘ und ‚zeitreiche‘ Personen unterteilt. Insbesondere Frauen

37 Vgl. Gespräch mit Birgit, 09.06.2021.

38 Vgl. Gespräche mit Birgit, 09.06.2021, Edi, 13.07.2021, und Josef, 26.07.2021.

39 Gespräch mit Edi, 13.07.2021.

leiden aufgrund einer fragmentierteren Freizeit sowie der nach wie vor häufig ungleich verteilten, unbezahlten Reproduktionsarbeit an Zeitknappheit.⁴⁰ Nowotny beschreibt diese geschlechtsspezifischen Zeitkonflikte als Intersektion unterschiedlicher Konfliktlinien im auszuhandelnden Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit: „[...] in den Zeitkonflikten der Frauen kommen alle anderen Konfliktlinien zwischen Markt und Staat, zwischen Arbeits- und Freizeit, unfreiwilliger und freiwilliger, bezahlter und unbezahlter Zeit exemplarisch zum Ausdruck.“⁴¹

Neben den mit Thompson argumentierten Synchronisationsprozessen von Zeit können demnach auch konflikthafte Desynchronisationsprozesse beobachtet werden. Eng mit dem kapitalistischen System unserer Gesellschaft verbunden, wird nach ständiger Bewegung und Beschleunigung gesucht. Zugleich wird versucht, ungenutzte Zeit zu vernichten, wobei Langsamkeit und Stillstand als negative Eigenschaften abgewertet werden.⁴² Zeit ist eingebettet in klassen- wie geschlechtsspezifische gesellschaftliche Prozesse. Die Rhythmen Innerer Uhren schlagen in unterschiedlichen Takten.

Die Tendenz zur Beschleunigung, die sich verändernde Wahrnehmung und Nutzung von Zeit verläuft nicht etwa linear oder gleichmäßig. Die bereits beschriebenen Effekte von Synchronisierung, aber auch Desynchronisierung von Zeitressourcen zeigen, dass die Bedeutung sowie die Einteilung von Zeit stark individualisiert wahrgenommen werden. Dennoch befinden sie sich im engmaschigen Netz kollektiver, normierter Rahmenbedingungen des anerkannten Zeit-Rhythmus. Dieser Rhythmus kann sowohl im Bereich der Arbeit als auch in der Freizeit verortet werden.

Gleichzeitigkeit und Ungleichzeitigkeit, Synchronisation und Desynchronisation stehen sich nicht starr gegenüber, sondern überlappen sich in der Relativität von Zeitempfinden. Zeit als auszuhandelndes Feld ist geprägt von Widersprüchen und Ambivalenzen, welche sich durch das Spannungsfeld von Individuum und Kollektiv ergeben.

Ich habe herausgearbeitet, dass Äußere Zeitrahmung und Innere Uhr zugleich als polarisierend wie als miteinander verwoben argumentiert

40 Vgl. Frick: Politik der Geschwindigkeit, S. 184–189.

41 Nowotny: Eigenzeit, S. 116.

42 Vgl. Frick: Politik der Geschwindigkeit, S. 22 und 184–189.

werden können. Gerade die nicht aufzuhebende Verstrickung der subjektiv wahrgenommenen und der gesellschaftlich ausgehandelten, kollektiv empfundenen Zeit ist bedeutend. Auch wenn Zeit als ‚natürlich‘ und ‚herrschend‘ wahrgenommen werden mag, so ist es wesentlich zu bedenken, dass die Nutzung, Messung und somit auch die Bedeutung von Zeit menschlich, sozial hergestellt wurden. Norbert Elias beschreibt diese Verflechtungen folgendermaßen:

Wenn man die Erklärung für das eigene Unbehagen an dem Leben in wissenschaftlich-technisch-industriellen Gesellschaften auf Bomben oder Maschinen, auf Naturwissenschaftler oder Ingenieure abschiebt, entzieht man sich der schwierigen und vielleicht auch unangenehmen Aufgabe, nach einem klareren, einem wirklichkeitsgerechteren Bilde von der Struktur der menschlichen Verflechtung [zu suchen]. [...] Gewiß tragen diese technologischen Entwicklungen zur Entwicklungsrichtung der menschlichen Verflechtung bei. Aber es ist nie das technische ‚Ding an sich‘, sondern immer sein Gebrauch und Einsatz durch Menschen im gesellschaftlichen Gefüge, der die Zwänge auf Menschen, das Unbehagen von Menschen daran erklärt.⁴³

Schlussbemerkungen

So unterschiedlich meine Gesprächspartner:innen ihre eigenen Wecker skizzierten (vgl. Abb. 1), so vielfältig sind auch die individuellen Zugänge und Bedeutungen, die ihnen zugeschrieben werden. Dennoch sind jene individuellen Herangehensweisen eng mit den kollektiv normierten Ordnungen unserer Gesellschaft verwoben. Diese ergeben einen Rahmen, der die Wecker sinnbildlich nicht nur umschließt, sondern tief in jene hineinragt, sich durch die Skizzen selbst zieht.

Technik in Form von Zeitmessgeräten wie Weckern kann als Akteurin des Übergangs zwischen Innerer Uhr und Äußerer Zeitrahmung veranschaulicht werden. Durch das Zusammenspiel, die ständigen, alltäglichen Aushandlungen der beiden Konstruktionen erfährt Technik eine Normalisierung. Sie verschleiert die erörterte Diskrepanz und wird zur Erwartungshaltung an uns selbst und an

43 Norbert Elias: Was ist Soziologie? München 1993 [1970], S. 22–23.

andere. Die Alltäglichkeit des Weckers sowie die verinnerlichte Zeitdisziplin verdecken somit ihre vielschichtigen sozialen und politischen Dimensionen.

Momente der körperlich spürbaren Irritation zeugen von Ambivalenzen und Überlappungen unterschiedlicher Zeit-Rhythmen. Mittels diverser disziplinierender Strategien wie widerständiger Gegenstrategien wird das ‚Beschleunigen‘ und das ‚Bremsen‘ von Zeit ausgehandelt.

Der Wecker als erkenntnisleitendes Objekt steht inmitten dieser Aushandlungen. Unauffällig in seiner vertrauten Unsichtbarkeit scheint er stets bereit zu klingeln, wenn wir es denn so wollen.